Michael Kerres/Britta Voß (Hrsg.)
Digitaler Campus
Vom Medienprojekt zum nachhaltigen Medieneinsatz in der Hochschule
Reihe: Medien in der Wissenschaft, Band 24 (Waxmann Verlag) Münster 2003, 442 Seiten, 25,50 Euro, ISBN: 3-8309-1288-9

Die Digitalisierung der Hochschule schreitet voran. Waren bis Mitte der 1990er Jahre die Hochschulen in Deutschland noch verhältnismäßig zurückhaltend in Sachen Medieneinsatz für die Lehre und das Lernen, hat sich dies durch verschiedene Initiativen und Projekte in den letzten Jahren grundlegend verändert. Die Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft hat 2003 auf ihrer „Conference on Media in Higher Education" aktuelle Entwicklungen in diesem Bereich gebündelt und mit der vorliegenden Publikation die Vorträge dokumentiert.
Der Band gibt einen Einblick in Aktivitäten und Konzepte, Prozesse der Hochschulentwicklung mit und durch Medien zu gestalten. Bezogen auf die Diskussionen der Konferenz werden von den Herausgebern vor allem drei Trends ausgemacht (S. 9 ff.): Die Verstetigung von Medienprojekten als Bestandteil der Hochschulentwicklung ist eine der zentralen Herausforderungen, das virtuelle Lernen in Netzen wird erweitert zu einem mediengestützten Lernen in der Hochschule mit hybriden Lernarrangements und die Entwicklung von Lernplattformen hin zu integrierten Lösungen für das Informationsmanagement führen zum digitalen Campus. Zentraler Aspekt bei allen diesen Entwicklungen ist, dass der Einsatz der Medien zunehmend integraler Bestandteil von Hochschulentwicklung wird und nicht mehr nur ein technisches Add-On ist.
An den aktuellen Entwicklungen orientiert sich auch die thematische Strukturierung dieses Bandes. Die Bündelung der 40 Beiträge erfolgt unter folgenden Aspekten: vom Projekt zur Hochschulentwicklung, Integration des E-Learning in die Hochschule, innovative didaktische Lernszenarien, mobiles Lernen und neue Werkzeuge sowie Informationsmanagement in der Hochschule.
In welchem Maße der Einsatz Neuer Medien die Organisation der Hochschule tangiert, machen u. a. Stratmann und Kerres in ihrem Beitrag über das Change-Management beim Aufbau einer Notebook-Universität deutlich. Sie weisen darauf hin, dass hier „Maßnahmen in den Bereichen Infrastruktur, didaktische Reform, Personal- und Organisationsentwicklung sowie Medienproduktion und -distribution zu ergreifen" (S. 93) sind. Ein wichtiger Aspekt ist für die Autoren ein integriertes Informationsmanagement, das bislang isolierte Dienste wie z. B. Rechenzentrum und Universitätsbibliothek zusammenführt.
Dem Informationsmanagement ist auch der letzte Schwerpunkt dieses Bandes gewidmet. Darin setzen sich u. a. Arnold/Kilian/Thillosen mit der Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Metadaten auseinander. Niehaus stellt exemplarisch ein Konzept der internetbasierten Wissensorganisation von multimedialen Inhalten vor.
Doch neben der organisationsbezogenen Ebene wird in diesem Band auch ausführlich die didaktisch konzeptionelle Ebene gewürdigt. Blended-Learning-Konzepte (Grübl/Schnittker/Schmidt) und die Integration von elektronischen Lernmodulen in die Präsenzlehre (Hoppe/Haas) werden genauso in den Blick genommen wie die Moderation und Gestaltung netzbasierter Diskussionsprozesse (Bremer), fallorientiertes E-Learning (Causmanns/Rohs/Stübing und Heydthausen/Günther) sowie kooperatives Lernen im Netz (Nothelfer). Anhand konkreter Anwendungsbeispiele werden in vielen Beiträgen medienbasierte Lernszenarien vorgestellt. Eine Würdigung aller Beiträge ist im Rahmen einer Rezension nicht zu leisten.
Der Band liefert aufgrund seiner Fülle von Projektbeschreibungen einen guten Überblick über die vielfältigen Aktivitäten des Medieneinsatzes an Hochschulen. Gleichzeitig stellt diese Fülle, die einer Tagungsdokumentation oft immanent ist, auch ein Problem dar. Die einzelnen Beiträge können nicht in die Tiefe gehen, lassen zwar in ihrer Überblicksorientierung Trends erkennen, können aber eine wissenschaftliche Fundierung des Medieneinsatzes in Hochschulen nicht leisten. Es werden zwar Mosaiksteine für eine Strategie einer medienorientierten Organisationsentwicklung für die Hochschulen zur Verfügung gestellt, das Gesamtbild ist allerdings nur in Umrissen zu erkennen. Hier würde man sich für die Zukunft eine Fundierung wünschen, die man von einem Kongressband nicht erwarten kann. Allerdings

hätte ein Rahmenbeitrag, der die sehr unterschiedlichen Ansätze und Erfahrungen systematisch bündelt, der Publikation sehr gut getan. Bei zukünftigen Kongressdokumentationen sollte ein solcher Beitrag nicht fehlen.

Richard Stang

Astrid Ley/Ludwig Weitz (Hrsg.)
Praxis Bürgerbeteiligung
Ein Methodenhandbuch
(Verlag Stiftung Mitarbeit) Bonn 2003, 312 Seiten, 10,00 Euro, ISBN: 3-928053-84-1

Die Forderung nach stärkerer Bürgerbeteiligung in einzelnen Politikbereichen ist breit akzeptiert. Sie ist daher auch nicht Ergebnis, sondern Voraussetzung dieses Bandes, der nach Möglichkeiten der Umsetzbarkeit dieser Bemühung fragt. Das Praxisbuch zur Bürgerbeteiligung versteht sich als Methodenhandbuch und liefert damit konstruktive Beiträge zur methodischen Gestaltung einer Bürgerbeteiligung.
Herausgegeben in einer Reihe von „Agenda-Transfer. Agentur für Nachhaltigkeit GmbH" folgt das Praxisbuch der Vision der Agentur: Sie will gesellschaftliche Kräfte mobilisieren, Synergien nutzen und Kooperationen fördern mit dem Ziel einer Förderung des Bewusstseins im Denken und Handeln in Städten, Gemeinden und Landkreisen.
Das Ziel der Herausgeber kann darin gesehen werden, ein praxisnahes Handwerksmaterial zur Förderung der Eigeninitiative bereitzustellen und folgt damit den Bemühungen der letzen Jahre, in den Kommunen, in vielen Politikbereichen und in gesellschaftlichen Konfliktsituationen der Bürgerbeteiligung einen größeren Stellenwert einzuräumen. Dabei geht es darum, die verschiedenen Interessengruppen in einem gemeinsamen Prozess der Gestaltung und Entscheidungsfindung in den verschiedenen Politikbereichen und Gestaltungsfragen einzubeziehen.
Den Rahmen, den die Herausgeber um die Methodenvorstellungen legen, bilden drei einleitende und zwei abschließende Artikel. Zu Beginn des Buches wird Bürgerbeteiligung in Kontexte eingebettet: Bürgerbeteiligung als Teil der lokalen Demokratie (Adrian Reinert), Bürgerbeteiligung in der Lokalen Agenda 21 (Albrecht Hoffmann) und bürgerliches Engagement und seine politische Dimension (Ortwin Renn). Die abschließenden Beiträge beschäftigen sich mit Qualitätskriterien von Beteiligungsprozessen: Peter H. Feindt entfaltet Gestaltungskriterien und Leistungsanforderungen für diskursive Verfahren. Er hat ein Beschreibungsschema für Diskurs- und Verhandlungsverfahren erarbeitet, das den Vergleich verschiedener Verfahrenstypen erleichtern sowie einer Evaluation spezifischer Bürgerbeteiligungsverfahren dienen soll. Kerstin Langer und Bettina Oppermann beschäftigen sich ebenfalls mit der Frage, wie die Qualität von Beteiligungsprozessen gesichert werden kann, so dass diese möglichst die aufgewendeten Kosten rechtfertigen und die gewünschte Wirkung erzielen. Sie geben dem Leser zehn Eckpfeiler für die Konzeption, Durchführung und Umsetzung kooperativer Verfahren an die Hand und weisen darauf hin, dass Prozess- und Ergebnisqualität eines Verfahrens untrennbar miteinander verbunden sind.
Im umfangreichen Methodenteil des Buches werden 30 Ansätze zur Gestaltung von Bürgerbeteiligungsprozessen vorgestellt, wobei sowohl etablierte und ausreichend erprobte Ansätze, als auch neue und wenig bekannte Ansätze, die ihre Praxistauglichkeit noch beweisen müssen, ihren Platz finden. Die vorgestellten Methoden sind kurz, übersichtlich und anschaulich dargestellt und größtenteils durch Praxisbeispiele ergänzt. Zu jeder Methode finden sich ausreichend Hinweise zum Weiterlesen in Literatur und Internet. Durch die Methodenvielfalt und die alphabetische Anordnung der Verfahren gewinnt das Buch fast schon den Charakter eines Nachschlagewerks. Für Betroffene auf der Suche nach einer Möglichkeit, Bürgerbeteiligung stärker umzusetzen, bietet das Buch einen übersichtlichen Einstieg und einen guten Überblick über vorhandene Verfahren. Da diese aus den verschiedensten Anwendungsbereichen stammen, stellt sich bei der einen oder verschiedensten Anwendungsbereichen stammen, stellt sich bei der einen oder anderen Methode die Frage nach deren Praxistauglichkeit für das neue Feld. Die Herausgeber weisen jedoch darauf hin, dass die Diskussion um die Tauglichkeit der vorgestellten Verfahren erst beginnt. Somit versteht sich das Buch als Vorschlag, Beteiligungsverfahren weiterführend zu erproben.

Anne Lemmen